

Claudio De Stefani

Die Hiattregel in den Jamben von Gregor von Nazianz

Abstract: In the *Iambs* of Gregory of Nazianzus occur many hiatuses: this might suggest that his verses had been composed with carelessness. In fact, if we examine the various kinds of hiatuses, we notice that some of them should not be considered as such, because they occur after words, or along with *iuncturae*, that usually admit them. There remains, however, a considerable number of hiatus in caesura. The article strives to demonstrate that these hiatuses are due to the imitation of the well-known hiatus in trochaic caesura in the hexameter, which was allowed since Homer's age. As a matter of fact, in some cases, the same words that produce a hiatus after a trochaic caesura in Homer show an identical one after a caesura in Gregory's trimeters. Moreover, hexameter and iambic trimeter were frequently juxtaposed by the late ancient metric-grammatical tradition. The article further analyzes the occurrence of the hiatus in caesura in the Byzantine dodecasyllables, which, among other reasons, might be due also to the influence of Gregory in Byzantine poetry.

Adresse: Prof. Dr. Claudio De Stefani, Università della Campania "Luigi Vanvitelli"
Dipartimento di Lettere e Beni Culturali, Aulario via Perla, 81055 S. Maria C.V. (Caserta),
ITALIA; claudiokochdestefani@gmail.com

In den Trimetern von Gregor von Nazianz kommen Hiate sowohl bei kurzen als auch bei langen Vokalen vor.¹ Diese Tatsache wird in den meisten Ausgaben seiner Jamben-Gedichte allgemein betont und ist von Carmelo CRIMI in der Einleitung zu seiner vorzüglichen Ausgabe von *Carm.* I,2,10 folgenderweise zusammengefasst worden:

Ich bedanke mich bei Herbert Bannert, Enrico Magnelli und Francesco Valerio für ihre Ratschläge.

¹ Im Folgenden bezeichne ich (sowohl im Hexameter als auch im Trimeter) als „B³“ die Trithemimeres, als „B⁵“ die Penthemimeres und als „B⁷“ die Hephthemimeres. Die trochaische Zäsur des Hexameters ist als B^{5½} angegeben.

Gregorio, nei *Carmina*, non evita l'iato. Per quanto attiene al testo qui edito, osserviamo [...] che l'iato, nella maggioranza dei casi, è mitigato da cesure, dalla pentemimere ovvero dall'eftemimere, o comunque da incisioni del verso. L'iato si trova, in misura alquanto rilevante, dopo καί, dopo l'articolo, dopo εὐ, dopo τι, dopo τε, in concomitanza di un forte segno di interpunzione [...] Un panorama, dunque, assai frastagliato e vario, che non è possibile ricondurre a norme certe e stabilite una volta per tutte.²

Nun könnte aus diesen (korrekten) Feststellungen der Eindruck einer gewissen kompositorischen Nachlässigkeit entstehen: Gregor hätte nämlich, im Gegensatz sowohl zu seinen Vorgängern als auch zu den meisten seiner byzantinischen Nachahmer, den Hiatus nicht vermeiden können. Ich glaube aber, dass dies nicht der Fall ist, und dass es uns möglich ist, durch Untersuchung der Hiatus in Gregors Trimetern einen erklärbaren Grund für ihre Existenz zu finden. Tatsächlich befolgte er damit stilistische Gewohnheiten, die wahrscheinlich aus seiner gut dokumentierten rhetorischen Ausbildung stammen: In einem berühmten programmatischen Gedicht, das seiner Funktion und seinem Selbstverständnis als Dichter gewidmet ist, stellt er sich denjenigen gegenüber, deren Jamben nicht korrekt sind – womit er sich implizit als Stilmodell darstellt:

Μέτρον κακίσεις· εικότως, ἄμετρος ὦν
 ἰαμβοποιός, συγγραφέων ἀμβλώματα (II 1, 39, 69–70).³

Doch gehen wir der Reihe nach vor! Zunächst muss man sich darauf einigen, welche Art von Zusammentreffen von Vokalen als Hiatus gilt oder nicht, weil es bekanntlich einige Kategorien von Wörtern gibt, die zwar mit einem Vokal enden, aber in der Kunstprosa (und gelegentlich auch in der Poesie) keinen „echten“ Hiatus mit einem nachfolgenden Vokal erzeugen – das heißt, dass in diesem Fall der durch das Aufeinandertreffen zweier Vokale entstandene Hiatus nicht als solcher betrachtet werden soll. Es handelt sich dabei vor allem um den Artikel,⁴ um καί–

2 Gregorio Nazianzeno Sulla virtù. Carme giambico (I, 2, 10). Introduzione, testo critico e traduzione di C. CRIMI. Commento di M. KERTSCH. Appendici a cura di C. CRIMI e J. GUIRAU. Pisa 1995, 103.

3 „Du tadelst mein Metrum: zu Recht? Gerade du, ein Jambenschreiber ohne Metrik, der nur Missgeburten zusammenschreibt!“ Zu diesem komplexen, aber sehr bedeutenden Gedicht vgl. die Anmerkungen von C. Moreschini in Gregorio Nazianzeno. Poesie, 1. Introduzione di C. MORESCHINI, traduzione e note a cura di C. MORESCHINI / I. COSTA / C. CRIMI / G. LAUDIZI. Roma 1994, 14–18, dazu die Anmerkungen zu dessen Übersetzung von C. CRIMI in Gregorio Nazianzeno. Poesie, 2. Roma 1999, 154–157; und schließlich J. P. LIEGGI, La cetra di Cristo. Le motivazioni teologiche della poesia di Gregorio di Nazianzo. Roma 2009, 85–94. Mauropus carm. 1 DE LAGARDE ahmt wahrscheinlich den Anfang von Carm. II 1, 39 nach, der sich polemisch über die λόγοι ἄμετροι äußert.

4 Cf. B. WEISSENBERGER, Die Sprache Plutarchs von Chaeronea und die pseudoplutarchischen Schriften. Straubing 1895, 19; I. SCHELLENS, De hiatu in Plutarchi Moralibus. Bonnae 1864, 12.

ἦ-μή,⁵ τί/τι und um einige zweisilbigen Präpositionen (ἄχρι, μέχρι, usw.) – schließlich gelten οὐδὲ εἷς und μηδὲ εἷς bekannterweise nicht als Hiatt.⁶ Auch bei Gregor weisen die genannten Kategorien an jeder beliebigen Versstelle einen solchen „unechten“ Hiatt auf.

a) I 1, 6, 83 τὸ εὐδρομον, 86 τὸ εὐπετές, 89 τῆ εὐσαρκία, I 1, 10, 43 τὸ ἔν, v. 65 τὸ αἶμα, I 2, 6, 31 ἡ ἀκοσμία, I 2, 8, 184 ἡ ἀμαρτία; I 2, 10, 566 τὸ εὐσθενές; v. 569 τὸ ἄκρον; I 2, 28, 139 τῆ ἀμπώτιδι; v. 152 ἡ ἔρημος; v. 182 ἡ οἰκουμένη; I 2, 33, 65 τὰ ὄτα; II 1, 11, 1521 ὁ ἦν; v. 1894 τὰ ὄπλα; II 1, 12, 472 τὸ ἐξῆς usw.

b) I 2, 8, 122 καὶ ἀσύνθετον; I 2, 11, 2 καὶ ὄποι; I 2, 24, 27 καὶ ὑβριστέον; I 2, 28, 141 καὶ ὄ; v. 162 καὶ ἄφθονον, v. 175 καὶ ἀλμάτων, 279 καὶ ἄοικος, v. 360 καὶ ἄκοντας

c) I 1, 10, 62; I, 2, 8, 219; II 1, 11, 1407 τί οὖν, usw.⁷

d) I 2, 19, 9 ἡ ὄνειρον ἡ ἄνθος⁸

e) I 2, 28, 129 οὐδὲ ἄρτον; II 1, 31, 4 οὐδὲ ὤς

f) II 1, 89, 40 φεῦ ἐξόδου

g) I 2, 33, 228 πρὸ ὤρας

Anders verhält es sich bei den Wörtern, die in die genannten Kategorien nicht hinzugehören: sie erscheinen nämlich fast alle an zwei bestimmten Versstellen. In diesen Fällen kann der Hiatt a) bei Zäsur B⁵, und b) bei B⁷ auftreten.⁹

5 SCHELLENS (wie oben Fußnote 3) 13; L. PERNOT, *Les discours Siciliens d'Aelius Aristide* (Or. 5 – 6): Étude littéraire et paléographique. Edition et traduction. New York 1981, 109.

6 Carm. II 1, 12, 484 οὐδὲ εἷς, I 2, 28, 173 μηδὲ εἷς.

7 In diesen Ausdrücken bilden das Pronomen und die Partikel eine Art Einheit, so dass man damit nicht von Hiatt im eigentlichen Sinne des Wortes sprechen darf: cf. SCHELLENS (wie oben Fußnote 3) 15; übrigens kommt τί οὖν in der Komödie oft, vereinzelt sogar bei Aischylos vor (vgl. JEBB zu S. *Phil.* 100).

8 Vgl. Phoen. Coloph. fr. 2, 3 D.³ ἡ ἄρτον ἡ ἡμαιθον ἡ ὄτι τις χρῆζει.

9 Bekanntlich sind einige von Gregors Carmina immer noch nicht in modernen, zuverlässigen Ausgaben zugänglich; zum Glück gehören aber die meisten der im Folgenden zitierten Stellen zu den Gedichten, die in den letzten Jahrzehnten kritisch ediert wurden: I 2, 8 (H. M. WERHAHN), I 2, 10 (C. CRIMI), II 1, 11 (JUNGCK, TUILIER/BADY), II 1, 12 (B. MEYER). Einen vollständigen Überblick über die Überlieferung der einzelnen Carmina geben die berühmten „Übersichtstabellen“ von H. M. Werhahn (vgl. W. HÖLLGER, *Die handschriftliche Überlieferung der Gedichte Gregors von*

a)

I 2,8

v. 81 τὰ δὲ βλέποντα οὐ καλοῖς ἐν ὄμμασιν

I 2,10

v. 148 κἂν ὡς μάλιστα εὐδρομῆ τοῖς ἀστάτοις

v. 600 αὐτῆς τρυφῆς τε ἄλμυρόν καταπτύων

v. 610 κρυσταλλίνων τε ἀβρότητ' ἐκπωμάτων

616 λαμὸν γενέσθαι, ἡδονῆς μακρᾶς χάριν

I 2,24

v. 213 A. Τὶ δ' ἢ Παλαιά; A. Οὐ τὸν ὄρκον κωλύει¹⁰

I 2,28

v. 149 φασί<ν>, γενέσθαι, ὡς τὰ Μίδου καὶ πάθοις

v. 153 ταύτης τὸ τύμμα οἶον,¹¹ ἢ κλῆσις λέγει

v. 247 σὺ δ' οὐδὲ τοῦτο, ἀλλὰ κἂν μύθῳ πολὺ

v. 258 αἶς καὶ τὰ πάντα ἄθλι' ἐκπαιδεύεται

I 2,32

v. 45 ποιμὴν ἀμέλγει, εἰ θέλει, καὶ τοὺς τράγους

II 1,6

v. 2 λαὸν ποθοῦσαι ἡμέραις ἑορτίοις

II 1,11

v. 741 οὐδὲ κυνόμια οὔτε τις κτηνῶν φθορά

v. 867 ὀφθήσεται δὲ ἄλλο παιγνικώτερον;¹²v. 944 ἄλλος τι δ' ἄλλο ἠράνιζεν εἰς ἐνός¹³

II 1,12

v. 184 καὶ νῦν μάλιστα ἐν ζάλη γλωσσαλγίας

II 1,14

v. 58 νῦξ πάντα κρύπτει, ἡμέρα φωτίζεται

II 1,36

v. 2 στροφὰς πλέκοιτε· ἰσχύοιτ' ἀραχνίους

v. 6 κόρον λάβοιτε, ὧ σκοποί, καὶ σὺ φθόνε

II 1,39

Nazianz, 1. Die Gedichtgruppen XX und XI. Paderborn / München / Wien / Zürich 1985, 15 – 34). In einigen Fällen habe ich durch die *Teca Digitale* der Biblioteca Medicea Laurenziana die Lesungen des Laur. Plut. 7, 10 [11. Jh.] (L) prüfen können.

10 Hier wird allerdings der Hiat durch die *antilabé* abgeschwächt.

11 Dies erinnert an Theoc. 4.55 ὁσίοχον ἐστὶ τὸ τύμμα: es handelt sich um ein relativ seltenes Substantiv, und Theokrit könnte wohl das Vorbild sein.

12 So JUNGCK: TUILIER/BADY ziehen δ' ἕτερόν τι (L) vor.

13 So JUNGCK: TUILIER/BADY drucken mit L ἄλλω τι δ' ἄλλος.

v. 36 ὡς ἂν γράφων γε, ἀλλὰ μὴ πολλὰ γράφω

b)

I 2,10

v. 14 εἰκαζέτω μὲν τοῦτο ὅστις βούλεται

I 2, 25

v. 23 φρίσσοντα, πῦρ βρέμοντα, ἐξαφρούμενον

I 2, 28

v. 26 ὡς εἴθε καὶ γένοιτο. ἧ γὰρ ἂν τυχόν

v. 42 πένητος ὦν, καὶ ταῦτα ὡς μάχης ἐρῶν

v. 285 τούτων τὰ μὲν δέδρακα, οὐ πέπονθ' ἐγώ

v. 314 δέδοικας ὡς κρίνοντα, ὡς χρηστῶ δέ γε

I 2, 33

v. 145 Θεοῦ μόνου, θείων τε ἀπλήστως ἔχειν

I 2, 34

v. 93 μεγαλόφρονος, τὸ πάντα εὐπετῶς φέρειν

II 1, 11

v. 565 τοσοῦτο διαφέροντε ἀλλήλων, ὅσον

v. 631 καὶ ληξάτω τοιαῦτα εὐσεβῶν ἅπας

v. 693 ἐκόπτει, ἐρριπτεῖτο, ἐσπαράσσετο

v. 775 οὐ γὰρ τὰ πάντ' ἔμοιγε ἐκζητεῖν σχολή

II 1, 12

v. 202 ἐφήμερον, πλουτοῦντα ἐλπίδας μόνας

v. 269 ἔσθημ', ὁ δ' ἔνδον σῶμα ἠμφιεσμένον

v. 479 εἰ μὴ μόνω σοι τοῦτο ἐκ θεοῦ γέρας

II 1, 14

v. 66 ἴσασιν, ὡς τέθνηκα. ὡς δ' ἐγώ, Πάτερ

II 1, 39

v. 43 εἴ πως θέλεις καὶ τοῦτο· εἰ μὴ τι πλέον

v. 78 τοιαῦτα τεχνάζεσθε ὑμεῖς οἱ σοφοί

II 1, 66

v. 1 καινὸν καινὸν τί τοῦτο, ὦ Θεοῦ Λόγε;

Außer diesen Fällen, in denen die Beziehung des Hiats zu den beiden Hauptzäsuren (B⁵–B⁷) klar ist, gibt es einige – allerdings nicht viele – Hiate auch an anderen Versstellen. Sechs davon finden sich hinter dem ersten *breve*:

I 1,6, 42 οὐ ταῦτα εἰσιόντι σοι καθυπεσχόμην

I 1,10, 71 λάβη τε ἀντάλλαγμα τοῦ πεπτωκότος

I 2,24 113 B. χρηστὸν γε A. ἧ σεαυτὸν αἰσχροῦς αἰτίας

I 2,32, 8 κακὸν δὲ αὕτη τοῖς κακῶς κεχρημένοις

II 1,14, 18 ὕβριν τε οὐκ ἔπαυσα, καὶ συνετρίβην

II 1, 41, 11 ἄν μικρὰ ἄττα σπερμολογήση ῥήματα
zwei nach dem dritten *anceps*:

I 2, 24, 149 σταυρός, γυνή, τὸ θεῖον αἷμα, αἷμα σόν

I 2, 34, 214 νεκρῶν δ' ἔγερσις, εἴσοδος τε εἰς πόλιν
einer nach dem zweiten (aufgelösten) *longum*:

II 1, 76, 2 ἐνθάδε ἁμαρτάς, ἀλλ' ἐκεῖθεν ἡ δίκη

Von den genannten Fällen darf II 1, 41, 11 außer Acht gelassen werden, weil μικρὰ ἄττα ein einheitlicher Ausdruck ist, der den Neosophisten und späteren Rhetoren (Themistios, Libanios), die den Hiatt sorgfältig vermeiden, gut bekannt ist, und daher in die Kategorie jener Ausdrücke fällt, die keinen echten Hiatt erzeugen. I 2, 24, 113 kann man vielleicht ebenso wegen der *antilabé* aus der Liste entfernen. Weiterhin gibt es einige Fälle, bei denen der Text unsicher ist.¹⁴ Schließlich weist eine Stelle einen Hiatt nach dem ersten *metron* auf: II 1, 37, v. 5 πέμποιτ' ἐγὼ ἔδησα καὶ πάντη λόγον.

Wie man sieht, treten die meisten Hiatt nach den zwei Hauptzäsuren B⁵ und B⁷ auf. Alle bisher angeführten Belege für Hiatt bei Gregor sind schon vor fast fünfzig Jahren von Christoph JUNGCK verzeichnet und besprochen worden:

Zu keiner Zeit hat ausnahmslos jedes Zusammentreffen von Vokalen als störender Hiatt gegolten. In der Prosa folgt Gregor [...] der freieren Weise des Demosthenes. Selbst die strenge Praxis der Tragiker läßt Hiatt zu bei τί und εὔ sowie gewissen Interjektionen [...] Solches ist also auch bei Gregor ohne weiteres anzuerkennen. Dazu hat sich Gregor Hiatt nach kurzem Vokal nach dem 2. breve erlaubt, also vor der „Mittelzäsur“, seltener vor der Normalzäsur nach dem 2. *anceps* [...] ebenfalls nicht streng gemieden ist er nach dem Artikel [...] sowie nach καί“ etc.¹⁵

Es sollte jedoch versucht werden, alle Arten von Hiatten so gut wie möglich zu erklären.¹⁶ Nun folgen diejenigen Hiatt, die beim Artikel bzw. bei kopulativen Konjunktionen usw. vorkommen, nach den obengenannten Regeln der Kunst-

14 Auf I 2, 34, 39 τὸ δὲ ἀκούσιον, βουλήσεως τυραννίδα kann man sich freilich nicht verlassen (vgl. aber Fußnote 39).

15 CH. JUNGCK, Gregor von Nazianz, De vita sua. Einleitung, Text, Übersetzung, Kommentar. Heidelberg 1974, 37–8; in ähnlicher Weise äußerte sich M. OBERHAUS, Gregor von Nazianz: Gegen den Zorn (Carmen 1, 2, 25). Einleitung und Kommentar. Paderborn/München/Wien/Zürich 1991, 36: „von diesen 24 Hiatten sind 12 durch eine Zäsur oder Diärese entschuldigt: je vier stehen in der Zäsur nach dem zweiten *anceps* [...] und nach dem zweiten breve [...] die übrigen verteilen sich [...] auf zwei Gruppen, auf Hiatt nach dem Artikel [...] und nach καί“.

16 Bis vor kurzem war dies ein Forschungsdesiderat der Byzantinistik (vgl. M. D. Lauxtermann, The spring of rhythm, Wien 1999, 97): die Lücke ist jetzt für die byzantinische Dichtung durch M. D. LAUXTERMANN, Byzantine poetry from Pisides to Geometres. Texts and contexts, II. *WBS*, 24. Wien 2019, 298–301 und 302–304, geschlossen worden.

prosa,¹⁷ wie schon von Xaver HÜRTH für die Grabreden Gregors ausführlich dargelegt wurde.¹⁸

Schwieriger ist es hingegen, den Ursprung des Zäsurhiats zu erklären – ich glaube nämlich, dass er von einem anderen metrischen *yévoç* abstammt. Tatsächlich bekommt man den Eindruck, dass derartige Verstöße mit einer bekannten Erscheinung des homerischen Hexameters, d. h. dem Hiatt bei trochäischer Zäsur ($B^{5/2}$), zusammenhängen. Dieser Hiatt, der vor allem bei den archaischen Hexametern vorkommt, wurde von Immanuel BEKKER bei Homer nachgewiesen,¹⁹ und vor und nach ihm von Heinrich Ludolf AHRENS und Jacob LA ROCHE sorgfältig untersucht;²⁰ schließlich diente dies Hermann USENER dazu, in einem glänzenden kleinen Buch eine scharfsinnige Theorie über den Ursprung des Hexameters zu entwerfen.²¹ Auch im Hexameter der Spätantike mangelt es – wenn auch seltener –

17 Mit Gregor kann Synesios verglichen werden, dessen Briefe von W. FRITZ, *Die Briefe des Bischofs Synesios von Kyrene. Ein Beitrag zur Geschichte des Attizismus im IV. und V. Jahrhundert.* Leipzig 1898 untersucht wurden: die Fälle, die er S. 176–7 (und 181) analysierte, decken sich tatsächlich mit denjenigen, die ich oben als typische Regeln der Kunstprosa betrachtet habe.

18 X. HÜRTH, *De Gregorii Nazianzeni orationibus funebribus*, Argentorati 1907, 153 (von JUNGCK ebd. erwähnt). Hürth bemerkt, 152, dass τοῦτο und αὐτό in Gregors Prosa Hiatt aufweisen, weil sie gemeinlich elidiert wurden – dann könnten einige der obengenannten Zäsur-Hiatt in seinen Gedichten ebenso als „rhetorische Hiatt“ erfasst werden; weil aber der Hiatt auf -α nur bei einzelnen Fällen (darunter ταῦτα, usw.) zugelassen wird – nicht aber derjenige, der bei Substantiven oder Verben vorkommt –, habe ich es vorgezogen, auch die Fälle von τοῦτο + Vokal bei Zäsur als Zäsurhiatt zu fassen.

19 I. BEKKER, An dem homerischen Versbau beobachtete Zahlenverhältnisse. *Monatsberichte der preußischen Akad. Wiss.* 1859, 265 (= *Opuscula academica Berolinensia. Gesammelte Abhandlungen zur Klassischen Altertumswissenschaft, Byzantinistik und Romanischen Philologie* 1826–1871, II. Leipzig 1974, 245).

20 H. L. AHRENS, De hiatu apud elegiacos Graecorum poëtas antiquiores, *Philologus* 3 (1848) 223–237 (= *Kleine Schriften*, I. Zur Sprachwissenschaft. Besorgt von C. HAEBERLIN mit einem Vorwort von O. CRUSIUS, Hannover 1891, 143–154) und: De hiatus Homerici legitimis quibusdam generibus, *Philologus* 6 (1851) 11–34 (= *Kleine Schriften*, 123–143); J. LA ROCHE, Ueber den Hiatus und die Elision in der Caesur des dritten Fusses und der bukolischen Diaeresis bei Homer. Wien 1860. La Roche führt in seinem Beitrag die Fälle von trochäischem Hiatt auf (S. 1–3) und weist dabei nach, wie man sie im Laufe der Überlieferung des homerischen Textes zu beiseitigen versuchte. Weitere Bemerkungen zum homerischen Hiatt (vor allem zum Hiatt bei Vokativ) brachte W. F. WYATT, *Homeric Hiatus. Glotta* 70 (1992) 20–30. Oft bemerkt man eine Tendenz zur Tilgung derartiger Hiatt, sie ist aber als unberechtigt anzusehen (vgl. unter anderen U. v. WILAMOWITZ, *Kleine Schriften*, IV, *Lesefrüchte und Verwandtes*. Besorgt von K. LATTE, Berlin 1962, 523).

21 H. USENER, *Altgriechischer Versbau. Ein Versuch vergleichender Metrik.* Bonn 1887. Nach seiner Auffassung – er bediente sich dabei eines genialen Einfalls von Theodor Bergk – zeigen die Hiatt (außer anderen Erscheinungen), dass der Hexameter zwei ursprünglich unabhängige Kola zusammenfügt.

nicht an derartigen Beispielen.²² Prüft man nun die Hexameter von Gregor, so findet man einen beträchtlichen Prozentsatz dieser Art von Hiatus. Ich zitiere nur einige Fälle:

I 1,1

19 Μωσῆς Ἡσαΐας τε (ἐπισταμένοις δ' ἀγορεύσω)
23 ἀτρεκίης σάλπιγγα ἐρίβρομον, ὡς κεν ἅπαντες
26 ἢ τινι πρόσθεν ἐόντι ἢ ἐσσομένῳ μετόπισθεν

I 1,2

67 ὡς βροτὸς ἦλθ' ἐς ἀγῶνα, ὑπέροχεθε δ' ὡς ἀδάμαστος

I 1,4

20 νόσατο, καὶ τὰ γένοντο ἐνειδέα· θεία νόησις
81 πηγάζων θεότητα, ὅπως πλεόνεσσιν ἀνάσσει
92 μιχθείσης Θεότητι· ἀπλῆ δέ τε φύσις ἀρείων

I 1,6

23 οἱ δ' ἄρα κόσμον ἅπαντα εἰς κρατέουσιν ἀρωγαῖς

I 1,7

69 ἐκ χθονός, ὑμνητῆρα ἐμῶν μενέων τε νόου τε

I 1,8

56 καὶ πινυτὸν δοκέοντα ὄφιν σφήλειεν ἀέλπτως

II 1,1

119 ἄρσενά θυμὸν ἔχουσα ἐν εἴδει θηλυτεράων
171 ἄλγεα δὲ στοναχάς τε, ἐπεὶ θάνε, μούνος ἐδέγγμην
418 οὐ γὰρ ἐγὼ ποτε σεῖο ἐπάξιον οὐδὲ ἔρεξα
618 ἀσπασίως καὶ χεῖρα ἐὴν πρὸς τοῖχον ἐρείσει
624 παντοκράτωρ, ἀγένητε, ἄναρχέ τε καὶ πάτερ ἀρχῆς
633 ἐνθάδε καὶ μετέπειτα ὅλη θεότητι μιγέντα

II 1,2

29 τοῖσδε νόμοισιν ἔδησα ἐμὸν βίον. εἰ δὲ πόθοιο

II 1,19

41 πάντ' ἄμυδις βιότοιο ἀφυσγετὸν εἰς ἄλλα ρίψας
68 αὐτὰρ ἐπεὶ δονέοντο ἀγοὶ δονέοντο δὲ λαοὶ

²² Z. B. Nonn. *Par. Jo.* 19, 13 κοίρανον ἠσπάζοντο ἐπὶ ψευδήμονι κλήσει, der sich auf homerische Vorbilder stützt (vgl. D. ACCORINTI, Una crux nella Parafraresi nonniana. *Prometheus* 12 (1986) 186; E. MAGNELLI, The Nonnian hexameter, in D. Accorinti (ed.), *Brill's Companion to Nonnus of Paropolis*. Leiden/Boston 2016, 359), Paul. *Sil. Amb.* 299 καὶ σέλας ἀστυόχοιο ἐπὶ ἀνέθηκε γαλήνης (cf. C. DE STEFANI, *Paulus Silentarius. Descriptio Sanctae Sophiae. Descriptio Ambonis*. Berlin/New York 2011, XXXVII).

79 ἐξοδίην κακότητα ἐφεσσάμενος βίοτιοι

83 τῇ νῦν, Χριστέ, φέροις με ὅποι φίλον. ἄλγεσι κάμφθην

II 2,5

65 καὶ μετὰ πρῶτον Ἄνακτα ἐπιχθονίους γενετῆρας

152 ὡς Θεὸν ὑψιμέδοντα ὄτ' ἀνθρώποισι πελάζει

206 ᾧ πλέον ἢ πλεόνεσσι²³ ἀγάλλεται ἄλλος ἐπ' ἐσθλοῖς

280 αἰέν ἀνιχνεύοντα, ὑφ' ἡγεμόνεσσιν ἀρίστοις

II 2,6

20 μή ποτε, θῆλυς ἐοῦσα, ἐς ἀνέρος ὄγκον ἐπέιγυ

Aufgrund dieser Beispiele, deren Sammlung, wie gesagt, nicht erschöpfend ist, darf man vermuten, dass Gregor den Hiatt bei Zäsur B^{5/2} im Hexameter für absolut zulässig oder vielleicht sogar elegant hielt, weil er ihn in Hülle und Fülle in seinem Homer fand: aus dem Hexameter Homers, glaube ich, hat er diese Freiheit auch in seine Jamben übernommen.²⁴ Dann wären die Zäsurhiate in den Trimetern keineswegs einer Nachlässigkeit des Autors zuzuschreiben, sondern als eine Nachahmung des Hexameters aufzufassen.²⁵ Zum Glück liefert uns Gregor dafür den Beweis. Wir lasen nämlich oben folgenden Vers:

οὐδὲ κυνόμια οὔτε τις κτηνῶν φθορά (Carm. II, 1, 11, 741)

Dieser Hiatt bei B⁵ ahmt offensichtlich einen homerischen Hiatus bei B^{5/2} nach:

καὶ δὴ αὖθ' ἡ κυνάμια ἄγει βροτολοιγὸν Ἄρηα (II. 21.421).

Die relative Seltenheit des Wortes κυνάμια/κυνόμια²⁶ sichert m. E. die Beziehung beider Stellen zueinander.²⁷ Dazu noch ein weiteres Beispiel. Man vergleiche

23 πλεόνεσσι<v> wäre einfach (vgl. den folgenden Vers 214 μῦθοι καὶ πλεόνεσσι ἐπ' ὄμματι); angesichts meiner Bemerkungen darf aber der überlieferte Text als unverdorben gelten.

24 Natürlich galten dem Bischof als Hiate auch diejenigen Fälle, die für uns nicht als solche gelten, d. h. die Wörter, die ursprünglich mit Digamma anfangen. Vgl. bei Gregor die Fälle von Zäsurhiat bei ἐός.

25 Tatsächlich scheint die Zäsur in der Schule (wenigstens während der Zeit des Kaiserreiches) eine wichtige Rolle beim Erlernen der Verse gespielt zu haben: interessanterweise sind nämlich in einem Täfelchen des I J. n. Chr. (BLT V 2 XVII n. 6) einige Trimeter der Troerinnen derart geschrieben, dass jeder Vers bis zur Zäsur reicht, während der Rest desselben in der folgenden Zeile geschrieben wird; man kann davon ausgehen, dass der Lehrer jeden Vers bis zu der Zäsur diktierte, und erst nach einer Pause den Rest sprach, vgl. M. W. HASLAM, A relic of metrical education. ZPE 20 (1976) 54–57. Schwierig ist es hingegen zu sagen, ob die nonnianischen (und allgemein spätantiken) Hexameter beim lauten Lesen eine solche Pause bei der Zäsur aufwiesen: ich neige dazu, das zu verneinen, weil Nonnos die *correptio Attica* bei B^{5/2} zulässt, womit vorausgesetzt wird, dass die Fortsetzung der Silben durch die Zäsur nicht erheblich unterbrochen wurde (vgl. Dion. 1.16 usw.).

26 Ein Teil der homerischen Überlieferung weist die Lesart κυνόμια auf.

27 Dass Gregor über eine solide Kenntnis der homerischen Gedichte verfügte, ist selbstverständlich. Seine Vertrautheit mit Homer ging so weit, dass er, genau wie die alexandrinischen

Carm. I 2, 28, 149 φασί<ν>, γενέσθαι, ὡς τὰ Μίδου καὶ πάθοις
 und *Od.* 1.220: τοῦ μ' ἔκ φασι γενέσθαι, ἐπεὶ σύ με τοῦτ' ἐρεεῖνεις
 und *Od.* 18.128 τοῦ σ' ἔκ φασι γενέσθαι· ἐπητῆ δ' ἀνδρὶ ἕοικας.²⁸

Ich füge die folgenden zwei Stellen hinzu:

κᾶν ὡς μάλιστα εὐδρομῆ τοῖς ἀστάτοις (*Carm.* I 2, 10, 148)

καὶ νῦν μάλιστα ἐν ζάλῃ γλωσσαλγίας (*Carm.* II 1, 12, 184)

die mit *Il.* 4.96 zu vergleichen sind:

ἐκ πάντων δὲ μάλιστα Ἀλεξάνδρω βασιλῆϊ

Auch andere Fälle von Zäsurhiat bei Gregor, die ich oben gesammelt habe, weisen Übereinstimmungen mit homerischen Versen mit derartigem Hiatauf.²⁹ Was nun die (nicht vielen) Fälle angeht, in denen der Hiatauftritt nach dem ersten *breve* auftritt, und die sich zumeist auf einige Partikel (meist auf τε) beschränken, so können sie durch die homerischen Stellen, in denen der Hiatauftritt zu Beginn des Verses aufscheint, erklärt werden. Vgl. z. B. *Il.* 1.7:

Ἀτρείδης τε ἄναξ ἀνδρῶν καὶ δῖος Ἀχιλλεύς

oder ähnliche Fälle, wie αὐτὰρ ὁ ἔγνω (*Il.* 1.333), τόνδ' ἐμὲ μ' ἄνδρα ἐλεῖν (*Il.* 5.118, vgl. Leaf z. St.), usw. Für den Hiatauftritt nach dem ersten *metron* bei ἐγώ,³⁰ vgl. *Il.* 9.167 ἐγὼ ἐπιόψομαι.³¹

Diese Analysen sind vielleicht auch für die Textkritik nicht ohne Bedeutung. Wenn nämlich als erwiesen gilt, dass Gregor gegenüber den Hiatauftritten, die er durch das homerische Vorbild legitimiert glaubte, völlig gleichgültig war, dann sind auch Emendationen, die eventuell Hiatauftritte erzeugen, an sich als legitim anzusehen. Damit wird z. B. der Vorschlag von Jungck, *De vita sua* 1848 (vgl. dessen Apparat), statt des unmetrischen ἀν οὐτω φρονῆτ', οὐδὲν ἔσται δυσχερές

Dichter im dritten Jh. v. Chr., gelegentlich zur Interpretation homerischer γλῶσσαι durch deren Anwendung in seinen Versen Stellung nahm (vgl. L. STERNBACH, De Gregorio Nazianzeno Homeri interprete. In Stromata in honorem Casimiri Morawski. Cracoviae 1908, 171–173, über das Verbum κροαίνω).

28 Die homerischen Stellen weisen allerdings eine *correptio epica* und nicht einen echten Hiatauftritt auf: dies verschlägt aber hier nicht viel.

29 Vgl. weiters I 2, 28, 26 γένοιτο. ἦ γάρ und (z. B.) *Il.* 5.3 γένοιτο ἰδέ. Was den Hiatauftritt bei τούτῳ betrifft, vergleiche man die iunctura τούτο ἔπος, die bei Homer achtmal, oft bei trochäischer Zäsur, vorkommt; ταῦτα findet sich in der Formel ταῦτα ἕκαστα; πάντα weist oft einen Zäsurhiatauftritt auf (*Od.* 5.76 [7.134, 15.132] πάντα ἐῶ; 19.475 πάντα ἄνακτ'; 22.256 πάντα ἐτώσια); τε kommt oft in Zäsurhiat in Verbindung mit ἰδέ, manchmal ἄλις, vor (*Od.* 13.136, 16.231, 17.298), usw. Für den Hiatauftritt mit γε (*Il.* 1, 39), vgl. z. B. γε ἄναξ *Il.* 1.506 und *Od.* 24.251.

30 Siehe oben S. 722.

31 Hier zieht allerdings West mit einigen Zeugen ἐγὼν vor – aber Gregor las wahrscheinlich ἐγώ.

den Vers ἄν ὡς φρονῆτε κτλ., d. h. einen Trimeter mit Zäsurhiat (B⁵), herzustellen, durchaus möglich.³²

Eine weitere Konsequenz besteht darin, dass es, da der Zäsurhiat offensichtlich als charakteristisches Merkmal der Jamben des Bischofs erscheint, wahrscheinlich ist, dass einige Stellen seiner Verse, welche Zäsurhiate aufweisen und als Zitate anderer Dichter betrachtet werden könnten, durchaus als Gregors Schöpfung anzusehen sind. Vgl. *Carm.* I2,10, 595 – 600:

ἅπαντα δ' ἔρπειν εἰς βυθὸν τὰ τίμια
τῶν γαστριμάργων σῖτα, μηδὲ σῖτ' ἔτι,
τῶν εὐτελεστάτων λέβητος ἕξ ἐνόος,
ὀρθῶς λέγει που Κερκιδᾶς ὁ φίλτατος,
τέλος τρυφόντων αὐτὸς ἐσθίων ἄλας
αὐτῆς τρυφῆς τε ἄλμυρόν καταπτύων.³³

Diese Verse, bei denen Kerkidas (fr. 66 LOMIENTO) zitiert wird, werden gemeinlich als Gregors Nachahmung des Dichters von Megalopolis und nicht als ein Fragment desselben betrachtet.³⁴ Dies war jedoch nicht immer der Fall, denn in Powells *Collectanea Alexandrina* sind sie als ein echtes Bruchstück des Kerkidas (fr. 16 POWELL) gedruckt.³⁵ Nun aber kann das Problem durch den Zäsurhiat beim letzten Vers m. E. endgültig gelöst werden: die *facies* dieser Verse ist sicherlich Gregor zuzuschreiben.³⁶

32 Allerdings könnte man auch einen parataktischen Satz herstellen: οὕτω φρονῆτε, <κ>οὐδὲν ἔσται δυοχερές (cf. Eur. *TrGFV* 545a, 6 κούδὲν ἔσται μοι πικρόν). Die überlieferte Lesung wird von Tuilier-Bady ohne Kommentar gedruckt.

33 „Alle, auch die erlesensten Speisen kultivierter Feinschmecker, fahren in die Tiefe hinunter – es sind ja auch keine Speisen mehr! – durch einen einzigen Topf (= den Magen), den des billigsten Essens. Dies sagt zu Recht irgendwo der treffliche Kerkidas, der Salzfresser, indem er selbst am Ende auf die Gourmets und Salz auf den Luxus spuckt“.

34 Diesem wurde von Leo Sternbach ein gelehrter Aufsatz gewidmet: *Cercidea. Eos* 30 (1927) 347 – 366. Ich habe darüber vor kurzem gehandelt in: *Studi su Fenice di Colofone e altri testi in coliami*. Hildesheim/Zürich/New York 2018, 141 – 150.

35 *Collectanea Alexandrina. Reliquiae minores Poetarum Graecorum Aetatis Ptolemaicae* 323 – 146 A. C. *Epicorum, Elegiacorum, Lyricorum, Ethicorum*, ed. J. U. POWELL. Oxonii 1925, 213. Zwar betont Powell, dass die letzten Worte von Gregor bearbeitet worden seien, ist aber dabei alles andere als eindeutig: „αὐτὸς ad fin. verba Gregorii sunt, non Cercidae (Wil.), sed a Cercida ducta (Knox)“.

36 In den Trimetern des Amphilochos von Ikonion habe ich nur einen Zäsurhiat (B⁷) gefunden (womit übrigens ein zerrissener Anapäst erzeugt wird): V. 76 φθείρουσιν ἤθη χρηστὰ ὄμλια κακαὶ (χρησθ' würde sehr einfach sein, vgl. dazu Obergs Apparatus).

Aber warum hätte Gregor eine für den Hexameter typische Art von Hiatus auch auf seine Trimeter ausgedehnt? Ich habe den Eindruck, dass dies mit einer Tendenz der damaligen Zeit zusammenhängt, diese zwei Verse zu assimilieren. Ein Beispiel dafür bietet uns das Handbuch über Prosodie des Marius Victorinus, das bekanntlich Material von Aelius Festus Aphthonius aufarbeitet. Welche auch immer die Entstehungsgeschichte von Victorinus' Werk ist, es führt uns zurück in die Zeit Gregors, d. h. in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts. Dies ist die wichtigste Stelle:

omnia enim ex dactylo et iambo principalibus orta noscuntur. [...] haec enim sola duo metra, quamvis et iambicum heroi sit traductivum, utpote cum trimeter hexa-metro manasse noscatur, haec sola possunt prototyporum prototypa dici et omnium metrorum elementa (GL VI, 104, 21–26).

Außerhalb von Gregor scheint die Verwendung des Zäsurhiatus in den spätantiken Jamben ziemlich spärlich zu sein. Ein epigraphisches Beispiel bietet Byz. Steinerp. IT 14 RHOBY (erste Hälfte 7. Jh.):

ἐνταῦθα κείται ὁ στρατηγῆσας καλῶς (v. 1)

πικνῶς στενάζει ἀνδρὸς ἐστερημένη (v. 9).³⁷

Ein in Beroia gefundenes Epigramm (5.–6. Jh.) beginnt mit zwei feierlichen Versen, deren erster folgendermaßen klingt:

Θεῖον δῶρημα, ἀγνείας διδάσκαλος.³⁸

Obwohl der Vers nicht prosodisch ist,³⁹ weil die *elementa* 3 und 7 lang sind – und es geht so weiter im ganzen Epigramm –, bekommt man den Eindruck, dass es sich dabei um einen typischen Zäsurhiatus handelt.

³⁷ Vgl. den Kommentar von A. RHOBY z. St. und DERS., Vom jambischen Trimeter zum byzantinischen Zwölfsilber. Beobachtung zur Metrik des spätantiken und byzantinischen Epigramms. *WS* 124 (2011) 127.

³⁸ D. FEISSEL, *Recueil des inscriptions chrétiennes de Macédoine du IIIe au VIe siècle* (BCH, Supplément VIII). Paris 1983, 64; die Metrik des Epigramms wird von RHOBY (wie oben Fußnote 37) 131, untersucht.

³⁹ Die prosodischen Verletzungen beginnen bei den Jamben sehr früh: vgl. Paul. Sil. *S. Soph.* 97 τὸν ἥλιον μὲν ἀνατέλλειν ἐν ἡμέρᾳ (das zweite Metron ist nämlich ~ ~ ~ – –: interessanterweise ist dann die Kürzung vor –λλ– und im allgemeinen vor Doppelliquiden, -nasalen und -zischlauten bei den byzantinischen Dichtern zulässig, vgl. LAUXTERMANN, *Byzantine Poetry*, wie oben Fußnote 16, 279); es ist allerdings auch möglich, dass derartige Verletzungen durch einige unprosodisch überlieferte Menanderverse unterstützt wurden, vgl. QU. CATAUDELLA, *Spondei in II e IV sede nel trimetro giambico della commedia. Studi Italiani di Filologia Classica* 40 (1968) 61–84; Silentiarios ahmt bekanntlich in seinen jambischen Partien von *S. Soph.* und *Amb.* sowohl Menander als auch Aristophanes nach.

Vor einigen Jahren schlug ich vor, den Gegensatz zu den Regeln des spätantiken Hexameters als die Wurzel des byzantinischen Hilberg-Maas-Akzentgesetzes zu sehen: jener Tendenz nämlich, die schon in der Spätantike zu spüren ist, Proparoxytona vor B⁵ und Oxytona vor B⁷ in den Jamben zu meiden. Tatsächlich war dies das genaue Gegenteil von der Art, wie man zu Georgios Pisides Zeiten Hexameter zu schreiben pflegte: Proparoxytona waren dabei vor B^{5/2} begünstigt, während sie stets vor B⁷ vermieden waren – bekanntlich sind sie an letzter Stelle in den Zwölfsilbern völlig normal.⁴⁰

Tatsächlich sind diese zwei Vergattungen in der Spätantike gegensätzlich miteinander verknüpft: man denke an die Gewohnheit, jambische Prologe hexametrischen Gedichten voranzusetzen.⁴¹

Die besprochene Indifferenz der Jamben gegenüber dem Zäsurhiat war nicht lange erfolgreich. Die byzantinischen Dichter versuchten, so viel wie möglich alle Hiata zu vermeiden;⁴² im Allgemeinen kann man sagen, dass die Vermeidung des Hiats als eine notwendige Voraussetzung jedes eleganten Zwölfsilblers gilt. Diejenigen aber, die wie Symeon der Neue Theologe nicht-prosodische Zwölfsilber schrieben, ließen viele Hiata zu, und zwar besonders Zäsurhiate.⁴³ Ein m. E.

40 C. DE STEFANI, The End of the „Nonnian school“, in K. Spanoudakis (ed.), Nonnus of Panopolis in context. Poetry and cultural milieu in late antiquity. *Trends in Classics*, 24. Berlin/Boston 2014, 394–402. Paul Maas verknüpfte in seiner Rezension zu A. WIFSTRAND, Von Kallimachos zu Nonnos. Metrisch-stilistische Untersuchungen zur späteren Epik und zu verwandten Gedichtgattungen. Lund 1933, in *BZ* 34 (1934) 74, das Verbot der Oxytona vor B⁷ in den Jamben mit dem von Wifstrand entdeckten Gesetz, nach welchem in den spätantiken Hexametern ein Oxytonon vor B^{5/2} vermieden wird, es sei denn B³ geht voraus – unabhängig (?) von ihm wurde dieselbe Theorie vorgetragen von R. KEYDELL, Wie wurde der nonnianische Hexameter vorgetragen?, in: XII. Congrès internat. des Etudes Byzantines. Résumés des Communications. Belgrade/Ochride 1961, 52 (= Kleine Schriften zur hellenistischen und spätgriechischen Dichtung [1911–1976]. Zusammengestellt von W. PEEK. Leipzig 1982, 550). Es leuchtet jedenfalls ein, dass die genannten byzantinischen „Verbote“ mit denjenigen des spätantiken Hexameters zusammenzufassen sind.

41 Vgl. vor allem A. CAMERON, Pap. Ant. III 115 and the iambic prologue in late Greek poetry. *Classical Quarterly* n. s. 20 (1970) 119–129 (= Literature and Society in the Early Byzantine World. London 1985, II).

42 Der Hiatt bei den *u*-Diphthongen wurde wahrscheinlich nicht als solcher wahrgenommen, weil *u* in die Halbvokale übergegangen war, vgl. Sternbach zu Nic. Call. *Carm.* 18.5 (= 17.5 Romano) πρόσχες βασιλεῦ, <ῆ>δωνῶν φέρει ξύλον (vgl. bei Symeon: 50.90 KAMBYLIS ᾧ παμβασιλεῦ, ὑπερεύπλαγγνε μόνε); LAUXTERMANN, Byzantine Poetry (wie oben Fußnote 16) 280 und 298.

43 Hiata finden sich natürlich bei Symeon an jeder beliebigen Versstelle: wenn man aber die Fälle ausnimmt, in welchen sie von Artikeln bzw. Konjunktionen (bei ihm auch enklitischen Pronomina) verursacht werden, erkennt man, dass die meisten Fälle vor allem bei B⁵ oder B⁷ vorkommen, und das kann kein Zufall sein. Besonders erheblich ist die Anzahl der Fälle, in welchen der Hiatt bei B⁵ begegnet: ungefähr 10 % seiner Zwölfsilbler! (209 Fälle auf 2189 Verse) – derjenige bei B⁷ ist dagegen viel seltener (42 Fälle), d. h. ungefähr 2 % (37.66, [„duo syllabae redundant“

frappantes Beispiel dafür sind die Verse 3.11–15 KAMBYLIS, welche zeigen, wie die Zäsur auch für den Neuen Theologen eine starke Trennung, die den Hiatt rechtfertigt, darstellt:

καὶ τίς μοι δώσει, ὅπερ ἔχω πλουσίως;
καὶ ποῦ εὐρήσω, ὃν ὁρῶ καθ' ἐκάστην,
πῶς δὲ κρατήσω, ὃ ἐντός μου⁴⁴ ὑπάρχει
καὶ⁴⁵ ἔξω κόσμου; οὐ γὰρ βλέπεται ὅλως
ὃ ἔχων ὧτα ἀκούειν ἀκούετω.⁴⁶

Ein letzter interessanter Fall ist das dem Psellos von der einzigen Handschrift *Vat. Gr. 1276* zugeschriebene Gedicht *Contra Latinos* (57 WESTERINK), das nicht wenige Zäsurhiate aufweist: der Hiatt bei B⁵ tritt in 4 % der Zwölfsilbler auf, derjenige bei B⁷ in 3 %. Nun betrachtete Westerink die Zuschreibung dieses unelegantem Textes an Psellos zu Recht als falsch: es bleibt aber fraglich, ob der Autor einfach unfähig war, korrekte Zwölfsilbler zu schreiben, oder sich eher durch das Beispiel Gregors berechtigt fühlte, zahlreiche Hiate in seinen Verse zuzulassen.⁴⁷ Tatsächlich ist die Metrik des Gedichtes – abgesehen von den genannten Hiaten – *ziemlich* prosodisch: es befolgt nämlich nicht genau die Art, wie Simeon seine völlig unprosodischen Zwölfsilbler zu verfassen pflegte. Ich würde sogar so weit gehen zu vermuten, dass es eine Tendenz gab, Zwölfsilbler zu schreiben, die die Zäsurhiate genau wie Gregor zulassen, und ein viel „strengeres“ Vorgehen, das sich offensichtlich auf Georgios Pisides und seine byzantinischen Anhänger berief und derartige Freiheiten ausschloss.⁴⁸ Im Grunde genommen handelt sich dabei le-

KAMBYLIS] eingeschlossen). Ich kann nicht sagen, ob dies mit einem Einfluss der Jamben des Gregor zu tun hat, halte es aber für wahrscheinlich.

44 Hier kommt der Hiatt auch am Versende vor.

45 Symeon lässt den Hiatt bei denselben Partikeln (hier einem Pronomen) zu, bei denen ihn auch Gregor zuließ (ebenso ὃ ἔχων V 15).

46 Bei Kassia kommen dagegen nicht viele Hiate vor: ein Epigramm bietet aber genau zwei aufeinander folgende Zäsurhiate: (V. 25 – 26 [p. 358 KRUMBACHER]): φίλος λεγέσθω ὁ φιλῶν ἄνευ δόλου, / ὃ δ' αὖ σὺν δόλῳ οὐ φίλος, ἀλλ' ἐχθρός σοι.

47 Der Autor des Gedichtes betrachtet offensichtlich das Zusammentreffen des Artikels mit dem dazugehörenden Wort nicht als Hiatt; ebenso verfährt er mit καί, den Negationen (μή), usw. Übri-gens kommen Hiate vor, denen wir bei Gregor begegnet sind (vgl. 6 θύται δὲ αὐτῶν, 18 χεῖρας δὲ αὐτῶν [man vergleiche dazu I 2, 32, 8 κακὸν δὲ αὐτῆ]; v. 263 ἔνδον γενέσθαι ἠθέλησαν οὐδόλως, weiter τοῦτο: 23 Παῦλος δὲ τοῦτο ἀθετεῖ; 240 Χριστὸς δὲ τοῦτο ἐκτελεῖ).

48 Natürlich weisen die byzantinischen Zwölfsilbler gegenüber den von uns untersuchten Tri-metern des Gregors einen grundlegenden Unterschied auf: der byzantinische Zwölfsilbler ist nämlich, genau wie z. B. der Hexameter bei Pisides, ein isosyllabischer Vers. Daher konnten die zwei durch die Zäsur getrennten Hälfte des Verses als *relativ* unabhängig voneinander betrachtet werden, wie neuerdings LAUXTERMANN betont hat, und deshalb ist der Hiatt bei Zäsur, dessen Vermeidung bei den prosodischen Versen vielleicht der Nachahmung der klassischen Dichtung

diglich um die berühmte Unterscheidung zwischen dem „eigentlichen byzantinischen“ und dem „klassicistischen Zwölfsilber“ (Paul Maas).⁴⁹

zugeschrieben werden kann, bei den unprosodischen Zwölfsilblern durchaus erlaubt. Anders steht die Sache bei den spätantiken Trimetern, die niemals, nicht einmal bei Pisides, zu echten isosyllabischen Versen wurden – übrigens waren bekanntlich die von den spätantiken Dichtern in ihren Trimetern nachgeahmten Autoren vor allem Aristophanes und Menander, deren Verse unzählige Auflösungen aufweisen.

49 P. MAAS, *Metrisches zu den Sentenzen der Kassia*. *BZ* 10 (1901) 59 (= *Kleine Schriften*, Hrsg. W. BUCHWALD. München 1973, 425).

